

Der Kragen *(Hans Christian Andersen)*

Es war einmal ein vornehmer Herr, ein Kavalier, der besass leider nur einen bescheidenen Hausrat: einen Stiefelknecht und eine Haarbürste. Dazu hatte er aber den allerschönsten Haarkragen der Welt und genau von diesem Kragen werde ich jetzt erzählen. Er war nämlich in einem Alter, wo er daran dachte sich zu verheiraten. Es traf sich, dass er eines Morgens mit einem Strumpfband in die Wäsche kam und sagte:

„Nein! Etwas so Schlankes, Feines, Weiches, etwas so Allerliebstes habe ich wahrhaftig noch nie gesehen! Darf ich mich nach Ihrem Namen erkundigen?“

„Den sage ich nicht!“, antwortete das Strumpfband, das von Natur aus schüchtern war.

„Sie sind wohl ein Leibband?“ fuhr der Kragen fort. „So ein inwendiges Leibband? Ich sehe schon. Sie sind sowohl zum Nutzen als auch zum Schmuck da, nicht wahr?“

„Sie dürfen mich nicht ansprechen!“ sagte das Strumpfband. „Ich finde, ich habe keinen Anlass dazu gegeben.“

„Doch, wenn man so schön ist wie Sie!“ meinte der Kragen. „Das ist Anlass genug.“

„Kommen Sie mir nicht zu nahe!“ sagte das Strumpfband.

„Ich bin doch ein Kavalier und besitze einen Stiefelknecht und eine Haarbürste!“ Nicht er, sondern sein Herr besass das, aber er musste damit angeben. „Wo sind Sie denn zu Hause?“

„Sie sollen mir nicht zu nahe kommen, das bin ich nicht gewohnt!“ entrüstete sich das Strumpfband.

„Zimmerliese!“ ärgerte sich der Kragen.

Dann wurden sie aus der Wäsche genommen, gestärkt, zum Trocknen über die Stuhllehne gehängt und dann auf das Bügelbrett gelegt. Dort kam das warme Bügeleisen.

„Frau Witwe, kleine Frau Witwe“, sagte der Kragen und stöhnte: „Mir wird ganz warm. Ich komme ganz aus den Falten. Oh! Ich brenne für Sie!“

„Lump!“ schnaubte das Bügeleisen und ging stolz über den Kragen hinweg. „Lump!“

Der Kragen war an den Rändern etwas ausgefranst, deshalb kam die Papierschere, um die Fransen abzuschneiden.

„Oho!“ rief der Kragen. „Sie sind sicher Solotänzerin! Wie sie die Beine strecken können! Das ist ja das Reizendste, was ich jemals gesehen habe. Das kann Ihnen kein Mensch nachmachen.“

„Das weiss ich!“, sagte die Schere.

„Sie verdienen es, Gräfin zu sein. Ach, hätte ich doch eine Grafschaft, die ich Ihnen zu Füßen legen könnte!“ sprach der Kragen.

„Wollen Sie etwa freien?“, fragte die Schere und ärgerte sich. Sie verpasste ihm einen ordentlichen Schnitt. Damit war er erledigt.

„Dann freie ich eben um die Bürste“, sagte der Kragen zu sich. „Wie schön, dass Sie alle Ihre Haare behalten haben, wertes Fräulein. Haben Sie nie an eine Verlobung gedacht?“

„Doch, das sollten Sie eigentlich wissen!“, entgegnete die Haarbürste. „Ich bin ja mit dem Stiefelknecht verlobt.“

„Verlobt?“, sagte der Kragen irritiert. Jetzt gab es keine mehr, die er umwerben konnte und deshalb verachtete ab sofort die Werberei.

Eine lange Zeit verging, dann kam der Kragen in eine Kiste beim Papiermüller, zur anderen Lumpengesellschaft, die feinen für sich, die groben für sich, so wie es sein soll. Es hatten alle viel zu erzählen, aber der Kragen am meisten.

„Ich habe so schrecklich viele Liebschaften gehabt, man liess mir keine Ruhe! Ich werde nie meine erste Liebe vergessen; ein Strumpfband, so weich, so zart, so allerliebste; sie stürzte sich meinerwegen in einen Wasserkübel! Dann kam die Witwe, die war so glühend heiss, aber ich liess sie stehen und schwarz werden. Wegen einer Solotänzerin. Die gab mir die Wunde, mit der ich jetzt herumlaufe. Sie war so wild! Meine eigene Haarbürste war in mich verliebt und verlor alle ihre Haare aus Liebeskummer. Ja, ich habe viel dergleichen erlebt. Am meisten leid tut es mir um das Strumpfband. Ich habe viel auf dem Gewissen, es drängt mich geradezu, weisses Papier zu werden.

Und das wurde er, zu einem Stück Papier; auf das seine Geschichte gedruckt worden ist. Und daran sollten wir denken. Dass wir uns nicht auch so benehmen und eines Tages in die Lumpenkiste kommen und zu weissem Papier werden, auf dem unsere Geschichte steht.